

**COPYRIGHT**

**Dieses Manuskript ist urheberrechtlich geschützt. Es darf ohne Genehmigung nicht verwertet werden. Insbesondere darf es nicht ganz oder teilweise oder in Auszügen abgeschrieben oder in sonstiger Weise vervielfältigt werden. Für Rundfunkzwecke darf das Manuskript nur mit Genehmigung von Deutschlandradio Kultur benutzt werden.**

Deutschlandrundfahrt

Die einzig wahre Bierstadt

Dortmund in Nordrhein-Westfalen

Von Ralf Bei der Kellen

Sendung: 2. August 2015, 11.05 Uhr

Ton: Bernd Friebe

Regie: Roswitha Graf

Redaktion: Margarete Wohlan

Produktion: Deutschlandradio Kultur 2015

Atmo: Bergmann-Kiosk

Sprecher: Dortmunder Trinklied

„Als ich vor ein'gen Tagen / durch Dortmund ging spazier'n / konnt' ich mir's nicht versagen / die Biere zu probier'n /

O-Ton Horst Duffe:

„Ja, wir waren alle zufrieden, wir Dortmunder.“

Erst ‚Löwen‘ und ‚Viktoria‘ / dann ‚Kronenburg‘ und ‚Thier‘ / dann ‚Aktien‘ und ‚Germania‘ / und auch ‚Rhenania-Bier‘ /

O-Ton Horst Duffe:

„Ja, wir hatten, alle acht Marken zusammen hatten wir 7,8 Millionen, wir waren Europas Bierstadt Nummer eins,

Sodann kam ‚Stade‘ an die Reih' / und ‚Ritter‘, ‚Lehmkuhl‘, ‚Klosterbräu‘. / Auch ‚Hansa‘, ‚Union‘ und ‚Roß‘ / ich flugs durch meine Kehle goss. /

O-Ton Horst Duffe

Stand auch am Hauptbahnhof: Europas Bierstadt Nummer eins.“

endlich ‚Alt‘ und ‚Adam‘ noch. / ‚Saurer Gottfried‘ lebe hoch!“

Kennmelodie Deutschlandrundfahrt:

Sprecherin:

„Die einzig wahre Bierstadt. Dortmund in Nordrhein-Westfalen.  
Eine Deutschlandrundfahrt von Ralf Bei der Kellen.“

Atmo: Bügelverschlussploppen

## **Kapitel 1: Die Geschichte**

O-Ton Wilhelm Bei der Kellen (Küche):

(liest) „'Ab Sommer 1949 durfte erstmals wieder Vollbier hergestellt werden'... also, ich weiß ab 1948. Zwei, drei Wochen nach der Währungsreform. Die Währungsreform hatten wir am 20. Juni 1948, und drei Wochen später haben die hier angerufen, sie könnten wieder oder dürften wieder brauen, und hatten nur keine Transportmöglichkeiten. Und dann sind die an uns rangetreten, ob wir das Bier fahren könnten.“

Autor:

Es war eine Anfrage aus Dortmund, die das Berufsleben meines Vaters entschied. 67 Jahre später sitzen wir in der Küche, die Nasen in Bücher über Dortmunder Brauereien gesteckt. Fast vierzig Jahre lang war mein Vater, Jahrgang 1939, das, was man einen Bierkutscher nannte. Er hat die goldene Zeit miterlebt, als nur im amerikanischen Milwaukee noch mehr Bier produziert wurde als in Dortmund. Und er erlebte den Niedergang, als die alteingesessenen Brauereien von Konzernen übernommen wurden.

Atmo: Startgeräusch LKW

Autor:

Sommer 1975. Morgens um fünf saß ich – im Kindergarten waren Ferien – noch etwas verschlafen auf dem Beifahrersitz eines Mercedes LKW, Model 1113, mit vorgewölbter Motorhaube und Abstandshaltern, die wie Fühler von Insekten aussahen. Mein Vater und ich machten uns auf den Weg von der niedersächsischen Kleinstadt Bramsche nach Dortmund. 120 Kilometer später fuhren wir auf das Gelände der Dortmunder Kronen-Brauerei. Leergut wurde abgeladen, LKW und Anhänger mit vollen Kisten und Fässern bestückt. Das Spannendste kam zum Schluss. Dann holten wir an der Schranke im Wiegehäuschen den Haustrunk, der jedem Mitarbeiter der Brauerei zustand. Mein Vater bekam Flaschen, die Arbeiter auf dem Gelände nahmen ihr Bier meistens gleich ‚unverpackt‘ mit.

O-Ton Wilhelm Bei der Kellen:

„... und die kriegten ja Marken, und konnten dann mit ihrem Krug zum Automaten gehen, steckten die Marke rein und dann kam ein halber Liter Bier raus. Und dann wurde der getrunken. (lacht) Und oftmals hatten sie zum Frühstück schon drei halbe Liter weg. (lacht) Aber die waren das ja gewohnt.“

Autor:

Und hier traf man sie alle – die Juskowiaks, die Schaberniaks, die Koslowskis. Ich erinnere mich noch genau daran, wie unheimlich ich es fand, morgens schon angetrunkene, rauchende Erwachsene zu sehen. Ich war aber auch fasziniert von diesen Typen, die dann auch noch diese seltsame Sprache sprachen.

Sprecher:

„Na, Willi, der Lorenz is heute aber wieder ganz schön am ballern!“

Autor:

„Der Lorenz ballert“ oder „Der Lorenz lacht“, erklärte mein Vater, sei Ruhrgebietsdeutsch für „Die Sonne scheint“. Und: Bier wurde auch nicht getrunken, sondern-

Sprecher:  
„-verkasematuckelt“.

Autor:

Ein Wort, das ich zwar im Duden fand, allerdings mit dem Vermerk:

Sprecher:  
„Herkunft unbekannt“

Autor:

Dortmund und die Brauerei erschienen mir als Kind wie eine Parallelwelt. Die Sprache kannte man damals durch die Figur des Adolf Tegtmeier, deren Schöpfer, der Kabarettist Jürgen von Manger, in den 70er Jahren quasi die Blaupause des Ruhrgebietlers lieferte.

O-Ton Tegtmeier („Wissen ist Macht“, Vinylumschnitt)  
„Nich, guck' ma hier – sachter so mit sein Glass inne Hand – dat ganze Bier, weißt du, wat dat is? Sachter: Alles Atome! Ja na, sach ich, du Blödmann, du, da pass du mal auf, dat du nich noch inne Luft fliegst, sach ich so, ne? Ach, da wurd' er aber ösig!“

Autor:

Mit den Kumpeln und den Stahlwerksarbeitern verschwand auch das Bier fast völlig aus Dortmund – und damit ein Teil der Identität der Stadt: „Kohle, Stahl und Bier – der Dreiklang im Revier“.

**Musik 01:**  
**Titel: Dat muss doch auch ma sein**  
**Interpret: Erwin Weiss**  
**Komponist/Texter: H.Berka, Hastings**  
**Polydor, LC-Nr. 00309**

## Kapitel 2: Die Geschichte des Dortmunder Bieres

Atmo: Dortmund Innenstadt

Autor:

In der Dortmunder Innenstadt erinnern nicht nur die vielen ehemaligen Brauereigebäude, sondern auch Straßennamen an die einstige Biermetropole. Zum Beispiel die Brinkhoffstraße, benannt nach dem geschäftstüchtigen Braumeister der Union, Fritz Brinkhoff. Heute ist ein Bier nach ihm benannt, in die Geschichte eingegangen ist er schon früher: 1890 hatte er bei einem Kuraufenthalt Bekanntschaft mit Reichskanzler Bismarck gemacht. Wenn Bismarck später wegen seiner Bezüge in die Kritik geriet, konterte er stets, er verdiene nicht einmal soviel wie ein Dortmunder Braumeister.

Atmo: Dortmund Innenstadt

Autor:

Nachdem ich aus der Thier-Galerie – dem zum Einkaufszentrum umgebauten ehemaligen Verwaltungsgebäude der Thier-Brauerei – herausgefunden habe, setze ich mich erstmal auf eine Bank. Und frage den älteren Herren neben mir nach dem Weg zu Hövels Hausbrauerei. Der Mann gibt ortskundig Auskunft und wir kommen ins Reden. Ob er geborener Dortmunder sei? Nein, er komme aus Hörde. Und ob er denn Dortmunder Bier trinke? Nein, zuhause gäbe es Stifts, also Bier aus Hörde. Viele Dortmunder fühlen sich noch immer ihren alten, längst eingemeindeten Dörfern zugehörig. Um 1800 hatte Dortmund gerade mal 4000 Einwohner, 1910 waren es dann schon 212.000. Dass man im größten Ballungsraum Deutschlands lebt, ist bei vielen noch nicht angekommen.

Atmo: Straße

Autor:

In Hövels Hausbrauerei bin ich zu früh zum Interview. Kara, der Kellner, ist Grieche und seit den 70er Jahren im Ruhrgebiet. Früher war er fünf Jahre lang unter Tage, seit 16 Jahren arbeitet er nun im Hövel's. Wie hat sich Dortmund verändert in dieser Zeit?

O-Ton Kara:

„Oh, mehr, viel, moderner, schöner alles. Attraktiver, Multikulti, was weiß ich denn, mehr geworden.“ (lacht)

Autor:

Dann erscheint meine Verabredung und wir bestellen. Es ist noch früh am Tage, also: muss es etwas nicht-alkoholisches sein. Schade, denn das von der DAB gebaute

Hövels war schon immer eines meiner Lieblingsbiere. Stattdessen lässt die Kellnerin eine Breitseite an Angeboten auf uns los – von der wir erstmal überfordert sind.

O-Ton:

Kellnerin: „Was haben wir noch... Kirschsafft, Bananensaft, Maracujasaft-„

Oliver Volmerich: „Eine Apfelschorle.“

Kellnerin: OK! (alles lacht)

Oliver Volmerich: Sieht zumindest nen bisschen wie Bier aus.

RBdK: Und ich weiß, es ist ein Frevel, wenn man hier ist, aber: ich brauche einen Kaffee.

Kellnerin: Ist kein Thema, habe ich auch.

RBdK: Super, danke.

Oliver Volmerich: Jo...

Autor:

Der, der da eben ‚Jo‘ gesagt hat, ist Oliver Vollmerich, Jahrgang 1966, Sohn einer Bergarbeiterfamilie und seit 21 Jahren Lokal-Redakteur der Ruhr-Nachrichten. Er hat ein Buch über Dortmunder Bier- und Brauereigeschichte geschrieben.

Dortmunder Bier, erklärt Vollmerich, war bereits im Mittelalter ein Exportschlager – wenn auch zunächst nur im Umland. Was dazu führte, dass in den Stadtkassen von Münster, Bielefeld, Hamm oder Minden irgendwann die Einnahmen aus der Biersteuer fehlten. Der Überlieferung nach veranlasste das die Herrn Magistrate zu extremen Maßnahmen:

O-Ton Oliver Volmerich:

„Die engagierten dann Scharfschützen, die Löcher in die Bierfässer schießen sollten, um den Export sozusagen zu verhindern. Ja, und da gab es dann richtige Auseinandersetzungen, es wurde dann auch mal so ein Scharfschütze gefangengenommen und sollte dann hier geköpft werden, und es wurde dann hin und her debattiert, aber am Ende hat man sich dann doch wohl verständigt auf eine weiter friedliche Vorgehensweise und hat das dann wahrscheinlich mit viel Bier begossen. Das war der westfälische Bierkrieg im 16. Jahrhundert.“

Autor:

Seinen Siegeszug verdankte das Dortmunder Bier im Wesentlichen einem Mann: Franz Heinrich Wenker. Er hatte bei der Franziskaner Brauerei in München die untergärige Brauart kennengelernt. 1843 begann er, dieses Bier auch in Dortmund zu brauen – das zunächst als „Dortmunder Helles“ und später unter dem Namen „Export“ Konsumenten im In- und Ausland überzeugte. Bereits 1904 ließ das Berliner Reichsgericht den Begriff „Dortmunder Bier“ als Herkunftsbezeichnung schützen. Allerdings reichte dieser Schutz nicht bis ins Ausland.

O-Ton Oliver Volmerich:

„Ja, es gab zum Beispiel in Namibia, was ja früher auch mal ne Deutsche Kolonie war, da gab's auch immer noch mal Biere, wo dann „Dortmunder Bier“ draufstand, weil – das war so'n richtiger Markenname. Und selbst in Milwaukee, die ja die Bierhauptstadt der Welt war – Dortmund war ja lange Zeit Nummer zwei in der Welt – selbst da wurde lange Bier ‚Dortmunder Art‘ gebraut, weil das so ein Markenname war.“

Atmo: Bügelverschlussploppen

Autor:

Die großen Brauereien in Dortmund kauften zunehmend kleinere Betriebe auf: 1866 gab es 36 Brauereien, 1914 dann noch 19, nach dem 2. Weltkrieg noch acht. In den 50er und 60er Jahren war Bier oft gemeinsamer Nenner der hart arbeitenden Männer in Stahl und Kohle. Nach der schweißtreibenden Arbeit musste der Flüssigkeitshaushalt ausgeglichen werden. Heute sind die größten Arbeitgeber die Stadtverwaltung und die Universität mit je 8-10.000 Beschäftigten. Wenn deren Belegschaft schwitzt, dann vor allem im Fitnessclub.

**Musik 02:**

**Titel: How I got over**

**Interpret: The Roots**

**Komponist: Tarik Trotter, Karl Jenkins, Jeremy Grenha**

**UID/Def Jam, LC-Nr. 08427**

O-Ton Jürgen von Manger alias Adolf Tegtmeier

„Ne, weil sie keine Stammkneipe haben, sind sie wie ein Hund ohne Hütte! Sie kennen doch dat Dichterwort: Hier bin ich Mensch, hier darf ich's sein. Nich, und da hat der auch seine Kneipe mit gemeint, wat denn sonst?“

### **KAPITEL 3: Bergmann-Bier**

Atmo: Straße

O-Ton:

Thomas Raphael: Thomas Raphael, Tach Herr Bei der Kellen.

RBdK: Ja, Bei der Kellen, Deutschlandradio Kultur

Thomas Raphael: Sie ham's ja schon angekündigt. (lacht)

Autor:

Vor einem Kiosk aus den 50er Jahren, dessen Dachkonstruktion wie eine Schirmmütze aus Beton wirkt, treffe ich Thomas Raphael, Mikrobiologe und Inhaber der Dortmunder

Bergmann Brauerei. Der 57jährige setzt die Dortmunder Biertradition abseits der großen Konzerne fort. Dass der Kiosk irgendwie ‚stylish‘ ist, haben vor mir auch schon andere bemerkt.

O-Ton Thomas Raphael: (vor Straßenatmo)

„Wir hatten vor vier Wochen mal Herrn Klopp zu Gast, der hier einen Opel-Werbespot gedreht hat. Da suchte man einen Kiosk, an dem Herr Klopp ne Currywurst isst.

Opel-Werbung:

Klopp: Ölstand, Reifendruck – kann ich alles darüber checken – egal wo ich bin.“

Gast: Ach was... auch Manchester? Madrid?

Klopp: Alles möglich.

Wirt: Jetzt isser erstma in Dortmund und isst seine Wurst.

O-Ton Thomas Raphael: (vor Straßenatmo)

„-und der Location-Finder ist dann auf unseren Kiosk gekommen, hat unseren Kiosk ausgewählt, da war dann hier so’n Team von 80, 100 Leuten, die so’n 30-Sekunden Werbespot für Opel gedreht haben, und das war auch ne coole Erfahrung. Was wollte ich jetzt ursprünglich sagen? Habe ich vergessen.“

Autor:

Und dabei haben wir noch gar kein Bier getrunken. Um das zu korrigieren, betreten wir den Kiosk – und zwar von hinten.

O-Ton Thomas Raphael:

„Also das Ganze hier (Tür geht zu) war ursprünglich mal ne Bushaltestelle. In meiner Jugend gab’s hier noch Oberleitungsbusse, die elektrisch waren, also was ganz umweltfreundliches. Und als dann so Ende der 60er, Anfang der 70er Jahre die Oberleitungsbusse abgeschafft wurden, wurde dann auch hier die Haltestelle irgendwie verändert, und da ist dann ein Kiosk draus geworden, kann mich auch noch dran erinnern, dass es ein Kiosk war, als ich zur Schule ging in den 60er Jahren, in den 70er und 80er Jahren auch. Untendrunter war ne öffentliche Toilette, die haben wir dann vor einigen Jahren wiederbelebt und seitdem dürfen wir hier eben auch Bier ausschenken, also: wir dürfen nicht nur verkaufen, sondern man darf mittlerweile ganz offiziell vor dem Kiosk stehen und Bier trinken.“

Autor:

Und das tut der Dortmunder ja liebend gerne. Anne Bude oder ane Trinkhalle stehen und sein Bier trinken. Oder eben auch: verkasematuckeln.

Atmo:

Glasscheibe geht auf und zu

Autor:

Hinter der Glasscheibe des Kiosks stehen die Söhne von Raphael und seinem Geschäftspartner plus deren Freunde. Sie bessern hier ihr Taschengeld auf. Wenn es

um sein Projekt geht, spricht Raphael gerne von einer „bierseligen Idee“, seine Begeisterung gleicht aber eher der eines zwölfjährigen, der seine neue Modelleisenbahn zum ersten Mal aufbaut. Und natürlich hat auch Raphael die klassische Dortmunder Biersozialisation durchlaufen:

O-Ton Thomas Raphael:

„Wir haben damals auch Brauereibesichtigungen gemacht, weil’s so viele Brauereien gab, konnte man immer abwechselnd jede Woche woanders hingehen und nach acht Wochen konnte man wieder von vorne anfangen, (wir) ham das sogar mit der Schulklasse gemacht damals, und das Attraktive daran war natürlich, dass es hinterher nach der Besichtigung immer Freibier gab. Auch für Jugendliche und wir haben das mit dem Biologiekurs gemacht, und ich kann mich auch erinnern – ohne das verherrlichen zu wollen, dass so’n ganzer Biologiekurs anschließend dann betrunken nach Hause gegangen ist unter Anleitung des Lehrers. Das war damals einfach so.“

Autor:

Für Journalisten ist Thomas Raphael ein gefundenes Fressen. Selbst wenn man keine Frage stellt, sprudelt es aus ihm heraus wie aus den Zapfhähnen in seinem Kiosk. Ein Überzeugungstäter, der seine Geschichte – und sein Bier – gut verkaufen kann. Genau: sein Bier – darüber wollten wir ja eigentlich sprechen. Am Anfang stand - wie so oft – der Durst:

O-Ton Thomas Raphael:

„Ich hab vor’m Computer gesessen, ich hatte Langeweile, es war August, ich hatte auch Durst, und hatte in einer Markendatenbank zu tun... und mit Blick auf das Dortmunder „U“ da gesessen und ich hab dann irgendwie Bergmann eingegeben. Und dann kam ein ganz interessanter Eintrag, nämlich: Marke Bergmann aufgegeben von der Union-Ritter-Brauerei im Jahre 2003. Und wie so vieles in Dortmund ist das einfach liegengelassen und nicht mehr beachtet worden. Und mehr aus Jux habe ich mir diesen Markennamen reservieren lassen, das ist auch relativ einfach, hatte dann drei Monate späte ne Urkunde über dem Schreibtisch hängen, auf der stand, dass ich Markeninhaber der Marke Dortmunder Bergmannbier bin, und das, fand ich, war irgendwie ne coole Aktion, und ich hab das zwei Jahre lang überm Schreibtisch angeguckt. Ich hab dann Besucher gehabt, die das auch gesehen haben, und die haben dann gesagt: ja, aber du musst das irgendwann auch mal nutzen, du kannst einen Markennamen nicht nur reservieren, sondern der muss auch mal irgendwann realisiert werden, sonst kann dir die Marke irgendwann jemand wieder abspenstig machen.“

Atmo: Kiosk

Autor:

Also suchte er nach einem Braumeister, der ihm ein Bier zur Marke braute. Dass es sich dabei um keine Schnapsidee handelte, erwies sich im Jahr 2007, als Raphael sein neues altes Bergmann-Bier auf einer privaten Firmenfeier verteilte.

O-Ton Thomas Raphael:

„Und es war bei dieser Feier dann auch jemand von der regionalen Presse da, und der hat gesagt: das ist ja ne tolle Geschichte, ich glaub', da schreibe ich mal einen großen Artikel drüber. Und der hat uns dann vier Wochen später in den Ruhr-Nachrichten auf der ersten Seite im Regional-Teil samstags gebracht, und das war so der wirkliche Anlass, weiter zu machen, weil anschließend viele hundert Anrufe bei mir eingingen, viele hundert E-Mails, und viele Leute gesagt haben: das ist ja toll, das ist ja super, endlich tut einer was, es geht nicht immer nur alles den Bach runter, sondern einer fasst auch mal was an und erinnert daran, dass wir mal Bierstadt Nummer eins waren.“

Autor:

Was den Dortmundern eine Herzensangelegenheit war, ist auch international ein Trend: Denn seit einigen Jahren gibt es in den USA die sogenannte „Craft Beer“-Szene – kleine Brauereien, die handwerklich hergestelltes Bier in kleinen Mengen brauen. Epizentren dieser Bewegung sind hierzulande Berlin und Hamburg, aber langsam erfasst die Bewegung die ganze Republik. Insofern musste Raphael auch keine große Werbung machen – die Händler kamen von sich aus auf ihn zu und wollten sein Bier verkaufen. Finanziert hat er seine Brauerei über Genussscheine; 30 Inhaber gaben insgesamt 210.000 Euro Kapital, die Raphael mit 4 Prozent verzinst – und das so erfolgreich, dass auch die Bank irgendwann anklopfte und fragte, ob sie ihm nicht Geld ihr leihen dürfe.

Atmo Thomas Raphael: Lautes Lachen

Autor:

Mittlerweile haben 120 Händler im Umkreis von 20-30 Kilometern um Dortmund Bergmann-Bier im Angebot, darunter auch REWE, Kaufland, Real und EDEKA. Weiter könne man aber nicht expandieren, da man sonst ein Problem mit der Rückgabe der relativ teuren Kästen bekäme. Raphaels erklärtes Ziel, ein Prozent des Dortmunder Biermarktes zu beherrschen, wird er bei gleichbleibender Steigerung in zwei Jahren erreicht haben.

Atmo: Kioskscheibe

Autor:

Übrigens gibt es hier – wie früher in Dortmund üblich – Export, aber auch ein Bier mit dem Namen „1972“ – das Jahr, in dem die ursprüngliche Bergmann-Brauerei ihre Produktion einstellte. Und dann ist da noch das Adam-Bier, eine alte Dortmunder Spezialität.

O-Ton Thomas Raphael:

TR: „Ja, wir haben halt eine eigene Interpretation dieser alten Biersorte, unser Adam-Bier hat 7,5 Prozent Alkohol, schmeckt sehr malzig, sehr nach Röstaromen des Malzes, ein bisschen rauchig, ist sehr, sehr stark und eine schöne Erinnerung an die alte Bierkultur in Dortmund.“

RBdK: Jetzt haben wir so viel drüber gesprochen, jetzt würde ich es, glaube ich, doch ganz gerne mal probieren.“

TR: lacht

Thekenkraft: Da hab ich drauf gewartet!

(Atmo kalte Flasche suchen etc.)

RBdK: Ja, das is was. Ich merke sofort nach dem ersten Schluck, man muss sehr vorsichtig sein...

TR: Ja, es ist sehr stark und haut einen schnell um. Es gibt da eine Geschichte von irgendeinem Kaiser Friederich, der mal früher in Dortmund gewesen sein soll und ganz laut geprahlt hat, dass er soviel Adam-Bier verträgt, und dann hat er einen Liter-Humpen in einem Zug ausgetrunken. Und der Legende nach soll er dann für 24 Stunden bewusstlos gewesen sein anschließend.

Autor:

Von seinen Kunden wird Raphael gerne mal auf das eine oder andere Bier angesprochen – nicht wenige von ihnen haben sich selbst schon mal als Hobby-Brauer versucht – ein Beleg dafür, das es auch im Dortmunder Bier-Untergrund kräftig gärt. Insofern unterliegt Bergmann-Bier der ständigen Qualitätskontrolle durch seine Fans:

Atmo / O-Ton Thomas Raphael (Gespräch mit Kunden)

TR: „Ja, mir ist der Tank eingefroren, ja, stimmt. (lacht)

Kunde: „Hatte ich nämlich im Kopf. Und alle anderen sagten: das kann ja nicht sein.“

TR: Das waren nur wenige Leute, die das damals mitbekommen haben, also: Kompliment erstmal. (lacht) Das war ein unfreiwilliges Experiment.“

Autor:

Zur alten Biermarke gibt es das entsprechende Merchandising. Die Webseite der Bergmann-Brauerei heißt „Harte Arbeit, ehrlicher Lohn“. Und dann hängt da noch dieser Jutebeutel im Kiosk...

O-Ton Thomas Raphael:

RBdK: „Was heißt das?“

TR: „Ich geh ma wacker nache Bude? Ich kann das nicht so gut... ich geh' ma wacker nache Bude, ich gehe mal Bier holen, zum Beispiel. (Übersetzt Wort für Wort:) Ich – gehe – mal – schnell – zum – Kiosk. Wacker heißt schnell, mach ma wacker. Wacker, wacker!“ (lacht, Fässer klappern)

**Musik 03:**

**Titel: Maggie's Farm**

**Interpret+Komponist: Bob Dylan**

**Columbia, LC-Nr. 00162**

#### 4. Kapitel: Im Brauereimuseum

Atmo: Auto

Autor:

Sommer 2015: Ich sitze im Auto, am Steuer: mein Vater. 75 Jahre alt ist er jetzt, aber auf die Idee, dass ich fahren könnte, würde ich nie kommen. Ich saß immer daneben. Früher fuhr er 25 Tonnen Bier mit dem LKW durch die Lande. Heute ist im Kofferraum des PKW nur eine einzige Kiste Leergut.

Atmo: Auto

O-Ton Wilhelm Bei der Kellen (im Auto):

„Ja, wann war ich zum ersten Mal auf der Brauerei? Das muss gewesen sein im Juli, August 1948. Da war ich neun Jahre alt. Die Brauerei lag in Schutt und Asche, also Vieles war kaputt... ich weiß nur noch, dass da so Schuttberge auf'm Hof lagen, da kann ich mich noch dran erinnern...“

Autor:

Mein Großvater besaß einen alten Ford-LKW mit gerade Mal 70PS. Mit ihm fuhr mein Vater zum ersten Mal nach Dortmund. 1957 machte er den LKW-Führerschein – die Fahrstunden absolvierte er auf dem Weg nach Dortmund – und ab April 1959 fuhr er dann selbst.

Atmo: Auto

Autor:

An einem Sonntag im Juli machen wir uns auf den Weg in die Vergangenheit, sprich: ins Brauereimuseum auf dem Gelände der Dortmunder Actien Brauerei, kurz DAB. Heute gehört sie zum Oetker-Konzern, alle verbliebenen Dortmunder Biermarken werden hier abgefüllt. Früher war Dortmunder Bier auch Indikator gesellschaftlicher Zugehörigkeit: Actien und Union wurden von den Arbeitern getrunken, Mittelständler kauften Thier, Stifts und Kronen, selbst Protestanten und Katholiken tranken unterschiedliches Bier. Wer in den 50er oder 60er Jahren in Dortmund ein Bier bestellte, bekam kein Pils, sondern Export. Erst in den 80er Jahren gab es die erste Kneipe in Dortmund, die nicht vor Ort gebräutes Bier ausschenkte.

O-Ton Duffe:

„Telefon gestern? Duffe, schön guten Tach. Was wollen Sie wissen? Alles? Ja, dann können wir durchgehen, dann kann man am besten erzählen... ja, super.“

Autor:

Im Museum treffen wir Horst Duffe, der – genau wie mein Vater – ‚Bierkutscher‘ war.

O-Ton Duffe / Bei der Kellen

Duffe: „Wieviel Jahre waren Sie dabei?“

BdK: 40.

Duffe: Ich 41. DAB

BdK: Am 1. April 1959.

Duffe: Ich – 59 angefangen. Auch!

BdK: Ja, ich auch. (lacht) Da musste ich mich...

Duffe: Da ham wir ja was gemeinsam...

BdK: ... in der Märkischen Straße oben vorstellen bei der Geschäftsführung oben, ob ich auf den Hof durfte.

Duffe Ja....

BdK: Das war die Kronen früher.

Autor:

Denn Kronen war das Bier des Mittelstandes – daher trug man dort die Nase etwas höher.

O-Ton: BdK Das war so. Damals hatten die 24 schwarze Mercedes-PKW für die Außendienstmitarbeiter – mit Chauffeur – und der Vertreter ging dann rein und der Chauffeur trippelte mit der Aktentasche hinterher.

Duffe: (leise) Hat sich alles geändert. Hat sich alles geändert. Alles...

Duffe: Richtig können wir ja Du sagen. Ich bin der Horst.

BdK: Ja, ich bin Wilhelm...

Autor:

1937 in Lütgendortmund geboren, lernte Duffe auf Rat des Großvaters zunächst Maurer, bevor er seinen Traum verwirklichte und Kraftfahrer wurde.

O-Ton Duffe:

„Also, ich hab jetzt 50 Jahre Brauereigeschichte. 41 Jahre DAB und neun Jahre Brauereimuseum.“

Autor:

Heute räumt Horst Duffe ehrenamtlich im Brauereimuseum Vitrinen ein. Und die zeugen von der großen Zeit des Dortmunder Bieres.

O-Ton Duffe:

„Wir haben hier einen Bierdeckel. Da steht drauf ‚Hut ab vor DAB.‘ Der kam ’59 raus, da hatten wir auch eine Million Hektoliter. Und wenn wir dann rausfahren, auf der Autobahn sah man nur DAB-Fahrzeuge, Union-Fahrzeuge, Hansa-Fahrzeuge, Kronen-Fahrzeuge... und Frauen, die stellten ja früher die Stiegen auf, Korn, zum trocknen. Und wenn die dann die DAB-Fahrzeuge sahen, die kannten den Bierdeckel, ‚Hut ab vor DAB‘, dann standen die da so, und die hatten alle Mützen und Hüte auf und dann haben sie so gemacht. Verneigten

sich vor DAB-Fahrzeugen! Das war ganz interessant. Und wir waren richtig stolz. Ja, das war das Schöne früher.“

Autor:

Ab den 1860er Jahren war Dortmunder Bier weltbekannt. Duffe hat die letzten Ausläufer dieser Zeit hautnah miterlebt – als Fahrer eines Werbetrucks, mit dem er fast zehn Jahre lang in den USA, in Griechenland, Italien, Spanien, Frankreich, England und Skandinavien unterwegs war.

O-Ton Duffe:

„Wir hatten dreihundert DAB-Gaststätten in Paris, dreihundert! Der war jeden Tag hier mit dem Auflieger, hat Fassbier geholt – auch alles weg. Ja, wir waren alle zufrieden, wir Dortmunder.“

Atmo: Bügelverschlussflaschenploppen

Autor:

In den großen Zeiten trank nicht nur die Welt, sondern auch das ganze Ruhrgebiet Dortmunder Bier. Darauf war man stolz. Und manche können bis heute nicht verstehen, warum diese Zeit vorbei ist.

O-Ton Duffe:

„Ich meine nur: wenn ich in Dortmund wohne, dann trinke ich Dortmunder Bier, da kaufe ich mir kein anderes Bier. Wie ich manche sehe, so in Hörde, wenn sie so aus'm Markt rauskommen und ham fremdes Bier – Na, ich sach, auch Dortmunder? Sieht man. Meine Frau sacht: einmal kriegste nen blaues Auge. (lacht) Ja, ich bin zu lange dabei. Das prickelt dann. Ich denke: was kauft der anderes Bier? Und im Sauerland, die sind nicht so dumm und kaufen ihr Bier nich. Ja.“

Autor:

Ein Leben ohne das Brauereimuseum ist für Horst Duffe undenkbar.

O-Ton Duffe:

Duffe: Eine Ecke habe ich mir hier freigehalten – da kommt mir nix hin. Da komm ich als Mumie.

Kollege: (lacht) Ausgestopft, was?

Duffe: Dann kommt meine Enkelin: Och, mein Oppa – der hat hier mal gearbeitet. (lacht)

Atmo: Brauereimuseum

Alter Werbejingle:

Interviewer: Sagen Sie uns doch bitte, Berni Klodt, warum sind die Dortmunder Stifts-Biere so bekannt und so beliebt?

BC: Das ist mit wenigen Worten gesagt: Wer für Stifts-Bier sich entschieden, der genießt und ist zufrieden!“

Atmo:  
Bügelverschlussploppen

**Musik 04:**  
**Titel: Warm beer and cold woman**  
**Interpret+Komponist: Tom Waits**  
**Asylum, LC-Nr. 02648**

### Kapitel 5: Der Bierfreak in der Hausbrauerei

Autor:

Wenn man mit Dortmundern, zumal mit jüngeren und brauambitionierten, über Bier spricht, fällt immer wieder ein Name: Gerd Ruhmann. Er gibt Braukurse, macht Führungen im Brauereimuseum, und ihn müsse man unbedingt sehen und sprechen, wird mir gesagt. Für unser Treffen muss ich mich an diesem Abend allerdings weit aus Dortmund herausbewegen.

O-Ton Ruhmann:  
„Wir sind hier in Unna. Unna – für uns aus Dortmund ist das der Nahe Osten. 19 Kilometer und – größte Brauerei am Platze.“

Autor:

Dort betreibt Ruhmann auf dem Gelände der ehemaligen Linden-Brauerei, das heute ein Kulturzentrum ist, eine kleine Hausbrauerei. Auf gefühlten 25 Quadratmetern braut er 250 Liter pro Sud. Und eben dort treffen wir uns zum Interview. Da-

O-Ton Ruhmann:  
„-summt zwar im Moment ne Kühlung-,“

Autor:

-aber das macht die Sache ja nur anschaulicher. Auch Gerd Ruhmann, Jahrgang 1949, kann eine typische Dortmunder Biographie vorweisen:

O-Ton Ruhmann:  
„Damals, zu meiner Zeit, kam aus einer Mutterbrust Muttermilch und aus der anderen Dortmunder Bier, so war's. (...)"

Atmo:  
Bügelverschlussploppen

O-Ton Ruhmann:

„Also, ich kann mich erinnern, wir hatten zuhause überhaupt keinen Korkenzieher, um ne Flasche Wein zu öffnen, weil, für die zwei Situationen im Jahr, für Muttertag und Weihnachten brauchten wir doch keinen Korkenzieher. Da ham wir den Kochlöffel genommen, und mit dem Stil vom Kochlöffel ham wir den Korken reingedrückt. Fertich. Bei uns stand Bier auf dem Tisch. Punkt.“

Autor:

Der Raum der kleinen Brauerei hängt voller alter Plakate mit Aufschriften wie „Wer Bier trinkt, hilft der Landwirtschaft“ oder „Bier ist gut, sagt der Arzt“. Ruhmann scheint das verinnerlicht zu haben – wozu sicher auch seine Ruhrgebietsjugend beitrug:

O-Ton Ruhmann:

„Zeitweilig haben wir es geschafft, dass wir drei Brauereibesichtigungen an einem Tag absolviert haben, wir hätten auch gut den Braumeister ersetzen können, weil die Texte kannten wir in- und auswendig-„ (Stimme leicht oben)

Atmo:

Bügelverschlussploppen

**Musik 05:**

**Titel: Smoke on the water**

**Interpret: Deep Purple**

**Komponist+Texter: Richard Blackmore, Ian Gillan**

**Ariola Express, LC-Nr. 08637**

Autor:

Mit seinen vollen grauen Haaren und dem weißen Bart könnte Ruhmann auch als Alterspräsident eines Motorradclubs durchgehen. Und nach spätestens zehn Minuten Interview vor surrender Kühlanlage ahne ich dann, warum so viele mich in seine Richtung geschubst haben – und warum sie dabei auch ein bisschen gegrinst haben. Denn wenn es um Bier geht, kann Ruhmann sehr, sehr! anschaulich erzählen.

O-Ton Ruhmann:

„Bier ist wie Rock'n'Roll – beim Bier hat man drei Inhaltsstoffe... (zitiert:) ‚Selbst Wasser wird zum edlen Tropfen, mischt man es mit Malz und Hopfen!‘ Also drei Inhaltsstoffe. Und beim Rock'n'Roll braucht man auch nur drei Griffe – und fettich. Ich sach nur: ta-ta-taaa (singt ‚Smoke On The Water‘) und jeder kann sofort einfallen, also: Bier is wie Rock'n'Roll. Und so hab ich hier dann ein paar Kreationen zwischendurch mal gemacht, die heißen dann eben ‚Sweet Little Sixteen, weil sie eben schlappe 16 Prozent Stammwürze hatten, das ist also ein gutes Bockbier.“

**Musik 06:**

**Titel: Purple Haze**

**Interpret+Komponist: Jimi Hendrix**

**Polydor, LC-Nr. 00309**

O-Ton Ruhmann:

Oder auch ein ‚Purple Haze‘ – die Alt-68er, zu denen ich ja auch gehöre, die wissen, was da gemeint ist, also, äääh, die Hopfenpflanze *Humulus lupulus* ist ja eine Schwessterpflanze von *Cannabis sativa*, und, insofern, wenn’s hier schon kein Gras gibt, dann doch wenigstens ein Bier, was von Farbe und Geschmack son bisschen...naja... Spaß macht.“

Autor:

Einmal in seinem Element ist Ruhmann kaum noch zu bremsen. Die großen Industriebrauereien meist sauerländischer Provenienz, die mit ihrem Pils wesentlich zum Untergang der Dortmunder Bierkultur beitrugen, sind für fast jeden bierliebenden Dortmunder ein rotes Tuch. Damit wir uns nicht selbst den Mund schmutzig machen, sei an dieser Stelle der satirische Autor Jürgen Roth als Gewährsmann zitiert:

**aus „Bier! Die CD“**

**Titel: Warsteiner**

**Interpret+Texter: JürgenRoth**

**STRUNZ, LC-Nr. 10859**

O-Ton Jürgen Roth:

„Warsteiner Premium Verum – die Blondine unter den Bieren. Vertreterin des sogenannten ‚Sauerländischen Pilstyps‘ und Protagonistin der blödsinnig-bierfeindlichen Premiumwelle. Premium meint in diesem Fall: Designerbier. In diesem Sinne kein Bier, sondern am Computer entworfenes, bierähnliches Getränk, gemacht für Gelegenheitsmenschen, die ihre Zeit vor eben diesen Computern oder auf eben diesen Blondinen zubringen – und solche Barbarei sogar als Leben hinnehmen.“

O-Ton Ruhmann:

„Ich sage: Bier wird durch Transport nicht besser! Global denken, lokal trinken!“

Autor:

Bei abnehmendem Bierkonsum entstehen auch hierzulande immer mehr Brauereien – Tendenz steigend. Der Kunde entscheidet sich für mehr Vielfalt – obwohl er weniger trinkt. In der letzten großen Dortmunder Brauerei beträgt die kleinste Sudmenge 11.000 Hektoliter – da kann man nicht experimentieren, das können nur die kleinen Brauereien mit ihren 200-400 Litern. Und die könne man notfalls ja auch selbst austrinken, sagt Ruhmann. Und geht mit gutem Beispiel voran.

O-Ton Ruhmann:

„Wir haben nur zwei Qualitätsstufen: Gut und Sehr gut. Ich glaube, heute isses wieder sehr gut, oder? Hähä.“

**Musik 07:**

**Titel: Beer on the table**

**Interpret: Tempesta**

**Komponist: Josh Thompson**

## Country Roads, LC-Nr. 12466

### Kapitel 6: Dortmund, die Strukturveränderung, die Kultur und das „U“

O-Ton (Ausschnitt aus Film „Jede Menge Kohle):

Bergmann 1: Hör' ma – merkse watt?

Bergmann 2: Da kommt einer angeschissen.

Autor:

In Dortmund gab es nicht nur Stahl, Kohle und Bier, sondern auch: Kultur. Dem Cineasten fällt bei Dortmund sofort ein Name ein: Adolf Winkelmann.

In dessen Büro an der Rheinischen Straße hängt das Original-Bild des Kino-Plakats zu dem Ruhrgebiets-Film „Jede Menge Kohle“ von 1981. Mit dem berühmten Spruch:

O-Ton Naima (8 Jahre):

„Es kommt der Tag, da will die Säge sägen!“

Autor:

Seit seiner „Ruhrgebiets“-Trilogie „Die Abfahrer“, „Jede Menge Kohle“ und „Nordkurve“ ist Winkelmann mit Preisen überhäuft worden, seine letzte große Produktion war der ARD-Zweiteiler ‚Contergan‘. Momentan dreht er an seinem neuen Film „Junges Licht“, der unter anderem im Dortmund der 60er Jahre spielt.

Aber nicht nur wegen seiner Filme besuche ich ihn, sondern vor allem, weil er ein Dortmunder Urgestein ist. Dass Winkelmann kein gebürtiger Dortmunder ist, ist Schicksal: Seine Eltern wurden 1944 ausgebombt, und flüchteten nach Hallenberg ins Sauerland. Als Adolf Winkelmann zweieinhalb Jahre alt war, kam die Familie zurück.

O-Ton Adolf Winkelmann:

„Das waren ja Dortmunder, die lassen sich ja nicht ins Sauerland verpflanzen auf's Land.“

Naja, wir haben ja hier schräg gegenüber, hier, Rheinische Str. 38, gewohnt, schräg gegenüber von der Union Brauerei – heute das „Dortmunder U“ – da war aber noch gar kein U oben drauf, das ist erst '68 drauf gekommen. Und woran ich mich wirklich gut erinnere, dass ich als Schulkind immer mit dem Fahrrad um diesen riesigen Brauereikomplex rumfahren musste, um zur Schule zu kommen und wieder zurück. Und, dass das auch stank, je nach Windrichtung. Und dann gab's natürlich diese ganzen Zechen noch und das Stahlwerk Hösch. Das war ne ganz andere Stadt als heute.“

Autor:

Auch wenn die Stadt sich veränderte – das „U“ auf dem Kellerei-Hochhaus der Union-Brauerei ist geblieben. Und zum Wahrzeichen der Stadt geworden. 2008 fragte man bei

Winkelmann an, ob er anlässlich der Ruhr.2010 nicht etwas mit dem U machen wolle. Der Filmemacher ersann daraufhin die U-Turm-Bilderuhr: auf LED-Bilderflächen rund um die vier riesigen Buchstaben herum sind ständig wechselnde, bewegte Bilder zu sehen. Stahl und Bier sind natürlich auch dabei.

O-Ton Adolf Winkelmann:

„Die vier Buchstaben selber sind zehn Meter hoch jeder und innen mit Leuchtstoffröhren und außen blattvergoldet. Und diese Blattvergoldung, die hat jetzt seit '68 gehalten bis 2008, und seitdem haben wir ne neue Blattvergoldung da drin, das soll wieder 40 Jahre halten. Das ist zwar sehr teuer, aber die haben gesagt: wenn wir's jetzt mit, sagen wir mal so, mit goldenem Autofelgenlack lackieren, dann müssen wir nach sieben Jahren schon wieder erneuern, und dann müssen wir ein Gerüst bauen und da wieder da hoch und so... die preiswerteste Version ist, (lacht) es mit echtem Gold zu machen!“

Autor:

Insofern ist das Wahrzeichen symptomatisch für die goldene Zeit Dortmunds als Bierhauptstadt und deren Abglanz.

Heute hat Winkelmann sein Büro gegenüber des Dortmunder „U“. Und selbst in seine surrealen Science Fiction-Politsatire aus dem Jahr 1984 mit dem Titel „Super“ schlich sich noch ein Satz über Bier ein:

O-Ton Adolf Winkelmann:

„Bier ist zeitlos. Ja, das sagt Hannelore Hoger. Bier ist zeitlos. (bekommt einen Lachanfall) Das stimmt, das fällt mir aber jetzt erst wieder ein. (lacht) Ja, ich hab keine Ahnung, was mich da geritten hat, aber: das stimmt.“

Autor:

Man trägt sein Dorf eben immer mit sich herum. Ich verabschiede mich von Winkelmann, um das gegenüberliegende Wahrzeichen in Augenschein zu nehmen.

O-Ton Mariele & Joost:

Mariele:

„Ja, und man sieht das auch, irgendwie kommen wir aus dem Urlaub wieder und dann irgendwann, wenn wir das U sehen, dann wissen wir auch selber, dass wir in Dortmund sind, das ist lustig.“

Joost:

„Dann sieht man oft das U! Dann ist man in Dortmund...“

Autor:

Mariele und Joost sind die Kinder von Jan Fasselt. Jan ist 1995 aus dem Emsland zum Studium der Raumplanung nach Dortmund gekommen – und geblieben. Heute ist er Stadtentwickler und war auch schon in diversen Braukooperativen tätig. Daher scheint er geradezu prädestiniert, die Bedeutung des „U“ für den Dortmunder zu erklären.

O-Ton Jan Fasselt:

„Ja, also, wir sind jetzt hier am Dortmunder U. Das Viertel drumrum hatte eigentlich nie nen Namen. Dann ist hier mit einem Förderungsprogramm ein Entwicklungsprozess gestartet unter dem Titel ‚Programmgebiet Rheinische Straße‘. Und im Namen einer Imagestrategie ist dann der neue Namen ‚Union-Viertel‘ entwickelt worden. Und das is schon etwas, wo man auch sieht – die Leute haben häufig die Aufkleber auf ihren Autos drauf und spielen mit diesem U auch rum. Es gibt dann andere Künstlerinitiativen, die das U dann so als Logo verfremdet haben – da sieht man auch, dass dieser Ort anscheinend ne Bedeutung hat für die Stadt und den Stadtteil.“

Atmo: Vorplatz U

Autor:

Heute hat die Stadt in dem ehemaligen Brauereigebäude ein „Zentrum für Kunst und Kreativität“ untergebracht. Zufällig findet an diesem Abend die „Extraschicht“ statt, eine „Nacht der Industriekultur“, in der Industriedenkmäler im Ruhrgebiet geöffnet und kulturell bespielt werden. Als wir das Gebäude betreten, begegnen wir Jasmin Vogel, Marketing-Leiterin für das U – der ich natürlich gleich das Mikro unter die Nase halte:

O-Ton Jasmin Vogel:

RBdK: Was bedeutet den Leuten das U?

Jasmin Vogel: Ja, das ist die Heimat. Also, wenn man U sieht, dann weiß man, man ist zu Hause. Sie lieben das U, das is so. Ich hab zum Beispiel schon viele Menschen getroffen, die das U sich tätowiert haben. Obwohl sie noch nie hier drin waren. Obwohl's einfach DAS Wahrzeichen der Stadt ist und einfach für Dortmund steht, aber auf einer sehr emotionalen Ebene. Ich kann jetzt leider nicht weitermachen, tut mir leid, weil ich muss jetzt hier- sorry...“

Autor:

-denn da kommt auch schon die erste Besuchergruppe ins Haus. Jan und ich machen uns auf den Weg nach oben.

Atmo: Treppenhaus

O-Ton Jan Fasselt:

„Wir sind jetzt hier im U in der obersten Etage, hier ist das Restaurant, wird dann später abends zur Disko... ja, und das prägende ist einfach der Blick hier raus, durch diese Lichtelemente, die man dann von außen als U-Turm-Bilderuhr sieht. Und wir gucken jetzt im Grunde auf die Dortmunder Innenstadt. (...) Nichts Spektakuläres. (...) Is Dortmund.“

Autor:

Nach einer Viertelstunde beschließen wir, dass wir jetzt genug vom „U“ gesehen haben und machen uns auf den Rückweg.

O-Ton Jan Fasselt: (im Treppenhaus)

„Kennst du den Spruch von dem alten Bürgermeister hier – Günter Samtlebe?  
(Das) Beste am Wein ist das Bier danach...“

**Musik 08:**

**Titel: Bottroper Bier**

**Interpret: Jürgen von Manger alias Adolf Tegtmeier**

**Komponist: Udo Jürgens**

**Text: H.H. Köper**

**da music, LC-Nr. 08744**

**Kapitel 07: Das Ende vom Lied: Abendlicher Besuch des Bergmann-Kiosks**

Autor:

Für das „Bier danach“ streben wir den Bergmann-Kiosk an, da Jan weder mit Geschmack noch Wirkung des Adam-Biers vertraut ist.

Atmo: Straße / Kiosk

Autor:

Vor dem Kiosk – eine Mensentraube. Dennoch ergattern wir zwei Sitzplätze auf den ansonsten knallvollen Bierzeltgarnituren. Ich hole zwei Adam-Biere. Nachdem diese „verkasematuckelt“ sind, regt sich angesichts einer kleinen Gruppe neben uns der investigative Journalist in mir: Handelt es sich hierbei eventuell um Wiederholungstrinker?

O-Ton / Atmo: vor dem Kiosk:

Gast: Ja, weil's mittlerweile Kult ist hierher zu kommen.

RBdK: Seit wann kommt ihr?

Gast: Also ich zu dem Kiosk praktisch seit 30 Jahren. Ich hab ne zeitlang hier morgens immer mein Brötchen geholt. Und jetzt trink ich halt Bier.

Gast: Also, wir sind nicht die Belegschaft von diesem Kiosk. (alle lachen) Nee, wir sind ne Tippgemeinschaft. Wir trinken gerade unseren oder meinen nicht vorhandenen Gewinn aus.

Gast2: Um diesen Pokal geht's bei uns immer. Und derjenige, der gewonnen hat, muss immer einen ausgeben, logisch. Das ist das Bundesligatippspiel.

(...)

RBdK: Also gehört Fußball und Bier hier in Dortmund noch zusammen?

Gast2: Ja, das ist so. Ohne geht's nicht. Das kriegen die Babys schon geimpft.

Autor:

Die vielen Gespräche machen eine trockene Kehle – also hole ich zwei weitere Adam-Biere – und nutze die Gelegenheit, noch einmal mit dem an diesem Abend auffallend jungen Publikum zu sprechen.

O-Ton Gast1:

„Ich weiß gar nicht, ich bin irgendwann mal, wo ich hier feiern war, bin ich hier dran vorbeigekommen und dacht mir so: ganz netter Kiosk, das Bier ist recht günstig hier, und seitdem bin ich eigentlich mindestens zweimal im Monat hier, also wenn ich in Dortmund bin, komm ich immer hierhin. Weil’s schön ist, es sind immer viele Leute hier, und, ja, Bier schmeckt auch gut und is auch irgendwie Tradition, ich weiß nich, man hat hier wirklich noch das Gefühl, dass man im Pott is, finde ich. Also... es ist halt besser als in die Innenstadt zu gehen und sich für vier Euro in sonner Schicki-Micki-Bar nen Bier zu holen, da geht man lieber an Wall zu Bergmann-Bier und holt sich für 1,40 nen Pils.“

Autor:

Die jungen Dortmunder finden hier nicht nur ihr Bier, sondern auch eine Art Verbindung zu einer Tradition, die sie von den Eltern und Großeltern kennen. Und manche Zugezogene finden hier vielleicht auch eine Art der Zugehörigkeitsstiftung. Bei anderen wiederum ist der Grund für ihre Anwesenheit viel profaner:

O-Ton Gast4:

„... das war die Trinkhalle, die am nächsten von unserem Standort, wo das letzte Bier alle gegangen ist, war...“

Autor:

Als ich mit dem Bier zurück an den Tisch komme, nimmt uns gegenüber gerade ein junger Chinese Platz, der offensichtlich Anschluss sucht. Den kann er haben – wir sind ja schließlich in Dortmund:

O-Ton Junger Chinese:

RBdK: So how do you like German Beer?

Chinaman: Oh, I like it a-very much. I will drink Planer... Paullaner... Pau-la-ner, ja, I like it, I like it, very much. So this time I come to Germany and I drink the real German beer – ja, good feelings! Ja, thank you!“

Autor:

Die „good feelings“ halten aber nicht lange an – denn plötzlich steht er auf und verabschiedet sich hastig. Auf meine Frage, was denn los wäre, antwortet der Dortmunder neben mir:

O-Ton Bergmann Kiosk:

Gast: Na – er is in Dortmund. Er dachte, er wäre in Hagen. (Gelächter) Na, er kommt gerade aus China, was soll ich sagen? (...)

Gast: Ach, get some beer and shut up, man!

Kennmusik

**Sprecherin vom Dienst:**

Die einzig wahre Bierstadt

Dortmund in Nordrhein-Westfalen

Sie hörten eine Deutschlandrundfahrt von Ralf Bei der Kellen

Ton: Bernd Friebe

Regie: Roswitha Graf

Redaktion: Margarete Wohlan

Eine Produktion von Deutschlandradio Kultur 2015

Manuskript und das Audio zur Sendung finden Sie im Internet unter [deutschlandradiokultur.de](http://deutschlandradiokultur.de)